



POTREPORT

Ausgabe 15

August 2011



90 Jahre
Freital





Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung

Integration von
Langzeitarbeitslosen
in Arbeit

Integration von
Jugendlichen in Ausbildung
und Arbeit



BIWAQ
SOZIALE STADT

Stärkung
der lokalen
Ökonomie

Verbesserung
des Übergangs
von der Schule
in den Beruf



EUROPÄISCHE UNION



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in Windeseile hat die POT-Report-Redaktion Ausgabe 15 unserer kleinen Stadtteilzeitung in trockene Tücher gebracht, was bei dem diesjährigen Sommer auch dringend geboten ist. Freuen wir uns also auf einen hoffentlich angenehmen Spätsommer und die entsprechende Lektüre halten Sie ja bereits in der Hand. Thematisch wird wieder so einiges geboten. Neben den mittlerweile gewohnten Neuigkeiten aus der Gutenbergstraße 12 wird der Stadt Freital ausführlich zum 90 jährigen Jubiläum gratuliert. Ja, man mag es kaum glauben, aber die durchaus wesentlich älteren Stadtteile haben sich erst vor 90 Jahren zur Gesamtstadt Freital vereinigt. Gebührend gefeiert wird das Jubiläum am 2. Septemberwochenende im Rahmen des Windbergfestes.

Da ich nur kurz auf die Neuigkeiten aus der Gutenbergstraße 12 hingewiesen habe, möchte ich auf eine Veranstaltung etwas intensiver eingehen. Das Sommerfest, am 11.08.2011. Natürlich werden im dazugehörigen Artikel alle Details erläutert, aber dieser Tag war auch für mich ein Highlight in diesem Haus. Menschen verschiedenster Kulturen und natürlich aus verschiedenen Projekten (BIWAQ-Projekt, berufsbezogene Sprachförderung, Förderkreis BIOTEC) kamen an diesem Tag zusammen, um eine gute Zeit miteinander zu verbringen - und ein Miteinander war es tatsächlich. Neben Hüpfburg, Wettnageln, Tischkicker, Modenschau und kulinarischen Genüssen vom Grill, gab es viel zu entdecken, so dass dieser Tag für alle Beteiligten ein voller Erfolg wurde. Einen großen Beitrag zum Gelingen dieses Tages leistete neben vielen anderen Frau Höckner. Sozusagen die gute Seele der Gutenbergstraße 12. Wer Frau Höckner bisher noch nicht kennengelernt hat, sollte sich unbedingt das Interview mit Frau Höckner durchlesen, denn im POT-Report 15 wird Frau Höckner nun endlich mal vorgestellt.

Politisch wird es ebenfalls wieder im POT-Report in Form eines weiteren Porträts. Vorgestellt wird Frau Kathrin Schulze. Frau Schulze ist Mitglied des Freitaler Stadtrates und Vorsitzende der CDU Fraktion. Sie hat sich den Fragen der POT-Report-Redaktion gestellt und spricht im Interview über ihr politisches Engagement, Politikverdrossenheit und die Zukunft der Stadt Freital.

Neben den bereits angesprochenen Themen finden Sie natürlich noch viele weitere interessante Artikel - bspw. wird dem Thema Graffiti nachgegangen, eine Kunstform im Spannungsfeld von Vandalismus und Soziokultur. Hochbrisant und gleichsam interessant geht es beim Thema Bildung und Kultur im Kontext von ALG II zu.

Nicht zu vergessen sind Humor, Kulinarisches und die Kinderseite, wo diesmal das gefährliche Zapfenkrokodil gebastelt werden kann.

Wir wünschen Ihnen kurzweiligen Lesespaß und freuen uns natürlich immer über Meinungen, Hinweise und am liebsten haben wir Gastbeiträge.

Ihr Roman Schwarz
BIWAQ

IMPRESSUM

Der **POTREPORT** erscheint 6 mal im Jahr mit einer Auflage von 100 Stück. Es handelt sich hierbei um ein kostenfreies Stadtmagazin mit dem Einzugsgebiet Freital-Potschappel.

Verlag und Redaktion: BIWAQ-Projekt Freital
Post/Besucheradresse: Gutenbergstraße 12, 01705 Freital
Druck: LOESERnet.com GmbH
Gutenbergstr. 12,
01705 Freital

Telefon: 0351/64636938
Internet: www.biwaq-freital.de
Leserbriefe: potreport@gmx.de

Verantwortlich: BIWAQ Projektleitung
Autoren: Mitarbeiter sowie TeilnehmerInnen des BIWAQ-Projektes und der Kurse "Berufsbezogene Sprachförderung"

Redaktionelle und inhaltliche Verantwortung: Petra Reinke

Inhaltsverzeichnis**LOKALES**

Gutenbergstraße 12	
Seite	4 bis 6
POT-Report stellt vor	
Seite	7
POT-Report fragt nach	
Seite	8

THEMA DES MONATS

Unser junges schönes Freital	
Seite	9 bis 10
Fortsetzung	17

LIFESTYLE

Graffiti	
Seite	11
Bildung, Kultur und ALG II	
Seite	12
Rezepte	
Seite	13
Lange genug die Schulbank ...	
Seite	14 bis 16
Kurz & Bündig	16

KINDERSEITE

Basteltipp	
Seite	19

Humor

Witze und Anekdoten	
Seite	20

Bürgerseite

Aktuelle Öffnungszeiten und Telefonnummern von Ämtern	
Seite	21

Wichtige Anmerkung der Redaktion:

Wir beabsichtigen den Aufbau einer neuen Rubrik „Leserzuschriften“. Hierzu benötigen wir Ihre Mithilfe. Schreiben Sie uns Ihre sachdienlichen Hinweise, Erfahrungen, Tipps oder Kritiken. Auf Wunsch werden Ihre Wortmeldungen natürlich auch anonym behandelt. Die Kontaktdaten finden Sie im Impressum, oder hinterlassen Sie Ihre Wortmeldung direkt im Briefkasten der Redaktion im Objekt Gutenbergstraße 12. Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit und danken bereits im voraus für Ihre Mühe.

Redaktionsschluss:
26.08.2011

Gutenbergstraße 12

Aktuelles aus den laufenden Projekten von BIWAQ, BIOTEC und den Kursen „Berufsbezogene Sprachförderung“

Exkursion nach Dresden zur “BSO Metallveredelung Eloxieren und Pulverbeschichtung“

In Allersberg wurde der Betrieb 1968 gegründet. Damals war es noch AOV und wurde ab 1978 als NOWA Eloxal weitergeführt. Seit 1997 trägt das Unternehmen den Namen BSO Metallveredelung Allersberg GmbH. Ursprünglich 1968 als reines Eloxalwerk erbaut, wurde 1980 die Pulverbeschichtung angegliedert und im Jahr 1986 um eine Kleinteileanlage erweitert. Bald nach der Wende wurde 1993 mit dem Bau des Werkes in Dresden begonnen, welches 1994 die Produktion aufnahm und sich schnell am Markt etablierte. Mit ca. 55 Mitarbeitern am Standort Dresden und ca. 130 Mitarbeitern in Allersberg wird ein Umsatzvolumen von mehr als 12 Millionen Euro erwirtschaftet, was uns zu Marktführern der Branche gehören lässt und unseren Wachstumskurs auf der Basis einer hohen Marktakzeptanz dokumentiert.

Die Mitgliedschaft in der GSB, der Gütegemeinschaft für die Stückbeschichtung von Bauteilen aus Aluminium,

sowie die Zugehörigkeit zum EURAS, dem europäischen Güteverband der Anodiseure, ist für das Unternehmen ebenso selbstverständlich wie das ständige Bemühen um höchste Flexibilität und Zuverlässigkeit. Zusammen mit dem werkseigenen Fuhrpark, bestehend aus 12 LKW's mit Anhänger und Wechselbrücken, erreichen wir Standards, die uns in die Lage versetzen, selbst anspruchsvollste Kunden zu bedienen.

zitiert von der Quelle: www.bso-metallveredelung.de

Eine Gruppe von 8 TeilnehmerInnen unseres Projekts hatte Anfang Juni Gelegenheit, diesen hochinteressanten Betrieb zu besichtigen. Wir waren sehr beeindruckt von den modernen Produktionsanlagen.

L. J.

„Kultur ab 1“ - Activity

Am 22.06.2011, zu unserer jeden Mittwoch stattfindenden „Kultur ab 1“, spielten wir gemeinsam das Gesellschaftsspiel „Activity“. Ziel dieses Spiels ist es, in 60 Sekunden einen vorher durch eine Spielkarte gezogenen Begriff mit Händen und Füßen pantomimisch darzustellen, mit einer kreativen Zeichnung oder durch eine geschickte Beschreibung

das gesuchte Wort seinen Mitspielern zu erklären und damit auf dem Spielbrett voran zu kommen.

Wir hatten an diesem Nachmittag sehr viel Spaß. Dieses Spiel und das gemeinsame Rätseln hat uns als Gruppe noch mehr zusammen gebracht.

Unsere Fahrradtour

Alle, die am Dienstag, dem 28.06.2011 stark bei Kräften waren und gute Laune hatten, trafen sich um 8:30 Uhr am Buga-Center bei gutem Wetter, gerüstet mit Verpflegung und einem fahrtüchtigen Fahrrad zu einer Radtour.

Als wir uns alle gesammelt hatten, radelten wir durch den Rabenauer Grund, bis hin zur Talsperre Malter. Das war viel Beinarbeit, da es schwer fiel, die allmähliche Steigerung des Weges zu überwinden. Wir hatten ja die Zeit, in Ruhe und ohne großen Stress mit kurzen Pausen unser Ziel zu erreichen. Zwischendurch gab es enge Pfade und Hindernisse, wo wir unser Fahrrad selbst schieben oder sogar auch tragen mussten, was körperlich sehr anstrengend war.

Nachdem wir Rabenau erreichten, ging es dann erleichtert weiter bis zur Talsperre Malter.

Dort machten wir an einem Kiosk unsere verdiente Mittagspause und unterhielten uns über unsere Anstrengung, dieses erreicht zu haben.

Nach dieser Rast waren die Kräfte wieder gesammelt und wir fuhren den selben Weg zurück in Richtung Heimat. Diesmal war es eine Erholung, die Steigerung regelrecht runter zu rollen. Zur Sicherheit musste man sogar stellenweise abbremsen, um nicht zu stürzen.

Als wir unseren Sammelpunkt am Buga-Center erreichten, bemerkten einige, dass der Hintern vom Fahrradsattel etwas weh tat. Außerdem haben wir für den Rückweg nur die Hälfte der Zeit der Hinfahrt gebraucht.

Von unserem Ausgangspunkt aus, verabschiedeten wir uns mit einem „Tschüss“ und fuhren ein jeder nach einem guten Erlebnis nach Hause.

Gastbeitrag von Volker Schneider

Eine neue Maßnahme bei BIOTEC ist gestartet

Am 01.07.2011 startete eine weitere Maßnahme mit „1€-Jobbern“. 15 TeilnehmerInnen werden bis zum 30.11.2011 in den verschiedenen Bereichen des Objektes (wie Holzbearbeitung, Reinigung, Außenanlagenpflege, Küchenteam und Kreativgruppe der Außen-

stelle „In der Nähe“) tätig sein. Damit sind neben BIWAQ-Projekt und Sprachkursen erstmals seit Ende letzten Jahres wieder zwei Maßnahmen von „1€-Jobbern“ im Haus tätig.

Wer in einem Boot sitzt, sollte auch miteinander paddeln

Seit Juli 2011 findet wieder unsere wöchentliche Integrationsrunde statt. Angesprochen sind alle Teilnehmer von BIOTEC und BIWAQ. Jeden Mittwoch von 8:45 – 9:30 Uhr werden verschiedenste Themen, wie z.B.: Bewerbungstraining, Finanzen / Sparen im Alltag / Schuldenfallen, aktuelle Änderungen SGB II,

besprochen und diskutiert. Sinn und Zweck des Ganzen ist zum Einen, über Recht und Gesetz zu informieren und die Teilnehmer in Alltagsfragen zu beraten. Zum Anderen soll sich durch die projektübergreifende Runde ein stärkeres Miteinander im Haus entwickeln.

Gastbeitrag von Daniela Seibt, Sozialpädagogin

Löwenzahn stellt sich vor

Man sollte glauben, die Suchtberatungsstelle des Löwenzahn e. V. und deren Anliegen seien mittlerweile hier im Objekt bekannt, doch Überraschungen gibt es ja bekanntlich immer wieder.

So stellten am 05.07.2011 zwei engagierte Mitarbeiterinnen die Angebote und Arbeitsweise der Beratungsstelle vor.

Aber es ging nicht nur um die Beratungsstelle im Allgemeinen. Im lebhaften Gespräch bezogen sie das Publikum mit ein, forderten auf zur Diskussion über das Thema Sucht.

Was ist Sucht? Wie entsteht Sucht? Bedeutet Sucht = krank? Wie unterschiedlich wirken substanzgebundene Süchte und Verhaltenssüchte? Was ist ein Suchtgedächtnis? Das sind nur einige wenige der vielen Fragen die vom Publikum gestellt wurden.

Zum Abschluss gab's noch eine Menge Spaß beim Auskosten der sogenannten Rauschbrillen. Auf diese Weise wurde uns auch ohne konsumierten Alkohol bewusst, wie stark dieser das reguläre Wahrnehmungsvermögen beeinträchtigt.

Mit BIWAQ zum Job - Ein Projekt der LOESERnet.com GmbH

Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der regionalen Projektarbeit. Somit nutzen wir gern die Möglichkeiten mittels des regionalen Fernsehsenders FRM über das Projekt zu berichten – z. B. mit einem dreiteiligen Kurzfilm.

Im ersten Teil informierte der Geschäftsführer der Freitaler Niederlassung der LOESERnet.com GmbH, Dr. Enrico Schwarz, in Stichpunkten über die einzelnen Projekte im Objekt der Gutenbergstraße 12. Der BIWAQ-Projektleiter Martin Lechleitner gab einen kurzen Einblick über die Projektphasen, welche die TeilnehmerInnen während eines Kurses durchlaufen.

Der zweite Teil wurde am 06.07.2011 gedreht. Die MitarbeiterInnen der Projektleitung gaben detailliert Auskunft über einzelne Aktivitäten der TeilnehmerInnen. Das Kamerateam begleitete die TeilnehmerInnen drei Stunden lang durch den Projektalltag.

Nach Schnitt und Bearbeitung entstand letztlich ein 6 minütiger Film, der viele Facetten des BIWAQ-Projektes aufzeigt.

Wer den Film in der 33. KW im Sendeprogramm des FRM verpasste, sollte die Gelegenheit nutzen, ihn sich auf der Webseite des BIWAQ-Projektes anzuschauen (www.biwaq-freital.de).

Dresden – immer wieder einen Besuch wert

Am Dienstag, den 02.08.2011 fand für einige Teilnehmer und Teilnehmerinnen des BIWAQ – Projektes ein Ausflug in die wunderschöne Landeshauptstadt Dresden statt. Für diesen Ausflug wurden Lose vorbereitet, auf denen je eine der berühmten Sehenswürdigkeiten zu lesen war, worüber sich jeder Teilnehmer im Internet informieren konnte. Gegen 8:45 Uhr etwa fuhren alle Interessenten mit dem BIWAQ - Bus nach Dresden – Neustadt, wo wir unseren Stadtrundgang am Goldenen Reiter begannen. Von da aus ging es über die Augustusbrücke weiter zur Semperoper und dem Dresdner Zwinger. Anschließend liefen wir gemütlich zum Fürstentum und weiter bis zur Frauenkirche.

Auf dem Rückweg machten wir noch einen Stopp auf dem Schlossplatz, wo die katholische Hofkirche steht, oder auch Schlosskirche genannt, in der man in der Gruft das Herz des polnischen Königs August des Starken sehen kann. Bei jeder der Sehenswürdigkeiten hat ein Teilnehmer etwas erzählt, was für die anderen Beteiligten sehr interessant und durchaus neu war.

Gegen 12:10 Uhr fuhren wir gemeinsam wieder zurück nach Freital. Für alle war es ein schönes Erlebnis und wir hatten eine Menge Spaß. Ein Besuch in der wunderschönen Landeshauptstadt Dresden ist immer sehenswert und lohnenswert.

Gastbeitrag von S. K.

Barocke Klänge in der Gutenbergstraße

Das Projekt "Barock zwischen Dresden und Weißeritz", ist ein Mikroprojekt innerhalb von BIWAQ. Sechs Frauen werden von Herrn Pohle professionell angeleitet und damit die schönen Kostüme mit Leben erfüllt.

Seit Mitte Juli liefen die Proben für ein kleines Menuett, welches zum Sommerfest aufgeführt wurde. An den

Schrittkombinationen wurde noch bis zur Generalprobe am 10.08. geübt.

Der Auftritt der Tänzergruppe in zeitgemäßen barocken Kostümen – selbst geschneidert von unseren 'Nähfrauen' - war einer der Höhepunkte des Sommerfestes.

Sofern nicht anders gekennzeichnet stammen die Beiträge von R. P.



Eröffnungsansprache



Team der Modenschau



Afrikanische Musiker sorgen für Stimmung

Jubel, Trubel, Heiterkeit beim Sommerfest

Seit Wochen schon wurde gewuselt und lagen die Nerven blank – Vorbereitungen zum diesjährigen Sommerfest waren angesagt. Es wurde geschrubbt und repariert, gestrichen und dekoriert, gekocht und gebacken. Dann endlich war es soweit. Am 11.08. erhielten die Teams der einzelnen Aufgabenbereiche ihre letzten Anweisungen, ehe sie sich ins Gewimmel stürzten.

Gegen 11:30 Uhr fiel der 'Startschuss' in Form einer Eröffnung durch H. Höckner und M. Lechleitner. Das Besondere daran: ein Glas Sekt/O-Saft für jeden. Das ganze Fest verlief in einem 'familiären' Rahmen, denn eingeladen waren diesmal nur alle MitarbeiterInnen und ProjektteilnehmerInnen des Hauses – und natürlich auch deren Familien.

Neben guter Musik gab es ein reichhaltiges Kulturprogramm für jung und alt.

Trotz Kinderschminken, Malen, Basteln, Fotowand oder Glücksrad mit Preisen, war die Hüpfburg der absolute Renner unter den Kids. Wer wollte, konnte sich auch mit Tischtennis oder Kicker sportlich betätigen.

Für die 'Großen' gab es auch eine Menge zu bewundern:

Da war die Modenschau – mit einigen Kostümen, die wir zum ersten Mal sahen.

Mitglieder des Barock e. V. Dresden und die Tanzgruppe des BIWAQ-Projektes führten jeweils in zeitgemäßen Barockkostümen ein Menuett von Mozart bzw. höfische Tänze auf.

Ein besonderes Highlight war die spontane musikalische Session unserer afrikanischen Freunde aus dem Sprachkurs. Das war Musik, die in die Beine ging!

Für das leibliche Wohl war auch gesorgt. Neben Grillwürsten, Hähnchen- und Gemüsespießen gab es eine große Auswahl an verschiedenen Salaten und natürlich auch Kaffee und ein großes Kuchenbuffet.

Unser herzlicher Dank geht an alle fleißigen Helfer, die mit ihrer tatkräftigen Unterstützung dazu beigetragen haben, dass dieses Sommerfest ein Erfolg werden konnte.

Die auf den Plakaten angekündigten Tauschbörse bzw. Trödelmarkt mussten leider ausfallen, werden aber in jedem Falle zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

Ein weiterer Höhepunkt war unsere Quizzrunde zum Thema Freital. Natürlich gab es auch eine Menge attraktiver Preise zu gewinnen.

Mal ehrlich - hätten Sie die Antworten gewusst?

R. P.

- Wie heißt der Oberbürgermeister von Freital?
- Wie heißt der höchste Berg von Freital?
- Nennen Sie mindestens drei Betriebe von Freital!
- Wie viele Einwohner hat Freital?
- Welcher bekannte Arznei- und Gesundheitsmittelhersteller hat in Zuckerode seinen Firmensitz?
- Welches Porzellan wird in Freital produziert?
- Wie heißt die farbenfrohe Einkaufsgalerie auf der Dresdner Straße?
- Wie nennt sich die älteste Schmalspurbahn in Freital?
- Auf dem Platz des Handwerks gibt es seit 2008 einen Sagenbrunnen. Wie heißt dieser Brunnen?
- Welches Fest bzw. Ereignis wird alljährlich im September in Freital gefeiert?
- Im 17. Jh. wurde Zuckerode zum Rittergut erhoben. Dort entstand ein Getränk, das bei Hofe August des Starken sehr begehrt war. Welches ist es?
- Nennen Sie zwei kulturelle Einrichtungen in Freital!

Die Auflösungen verraten wir Ihnen in Ausgabe #16.



Nicht nur für die Dauer der Modenschau konnte man so manches Kostüm bestaunen

POT-Report stellt vor:

Heute: H. Höckner, Betreuerin der AGH-Maßnahmen beim Förderkreis BIOTEC e. V.

Seit wann sind Sie in diesem Haus tätig?

Seit Februar 2003.

Was ist Ihnen am wichtigsten bei der Zusammenarbeit mit anderen?

Ein harmonisches, konstruktives Arbeiten mit einer großen Portion Ehrlichkeit und Verlässlichkeit.

Was gehört zu Ihren Aufgaben?

Die Betreuung der AGH-Maßnahmen und dafür Sorge zu tragen, dass unser Haus „hauswirtschaftlich“ funktioniert.

Sie sind keine Freitalerin und doch engagieren Sie sich sehr stark für die Belange dieses Hauses. Haben Sie jemals bereut, dass Sie sich so intensiv für dieses Objekt eingesetzt haben?

Seit ich mich erinnern kann, setze ich mich für Menschen, welche besondere Hilfe benötigen, gerne ein. Die Ziele, welche unser Haus verfolgt, sind auch meine, deshalb bin ich jeden Tag immer wieder gerne in Freital.

Was war bisher Ihr größtes Erfolgserlebnis seit Sie hier im Hause tätig sind?

Erfolgserlebnisse sind für mich, wenn wir einen Teilnehmer in Arbeit bringen konnten, bzw. wenn jemand seine Probleme durch uns besser bewältigen kann.

Charakterisieren Sie sich doch bitte in einem Satz?

Ich bin sehr ungeduldig, manchmal zu spontan, aber ansonsten eine verträgliche Menschenfreundin.

Wie lautet Ihr Lebensmotto

Es ist nie zu spät.....



Sie engagieren sich im Leserbeirat der Bild-Zeitung. Wie ist es dazu gekommen und was ist für Sie das reizvolle daran?

Ich bin bekennende „Bild“-Leserin. Natürlich schreibe ich hin und wieder auch meine Meinung. Besonders zu Migrationsthemen oder wenn unmenschliche Leidensgeschichten immer und immer wieder von den Journalisten aufgegriffen werden.

Eines Tages bekam ich von der Chefin des Leserbeirates der „Bild“, Frau D. Misch, eine Anfrage, ob ich im Leserbeirat der Bildzeitung mitarbeiten möchte. Meine Antwort kennen ja alle. Natürlich wollte ich, und ich habe es nicht bereut.

Für mich war z.B. der Aufenthalt im Axel Springer Verlag in Berlin ein großes Vergnügen.

Die Eindrücke und die vielen Erlebnisse inmitten des Verlages oder die sehr interessanten Gespräche mit den Journalisten, und natürlich das Spannendste war das Erlebnis, beim Entstehen einer Bildausgabe live dabei zu sein.

Welche Hobbys haben Sie sonst noch?

Auf alle Fälle momentan keine, die viel Zeit beanspruchen. Mir fehlt die dafür nötige Ruhe. Aber ich lese gerne.

Erzählen Sie uns doch bitte Ihren Lieblingswitz!

Als Herbert einem älteren Herrn gerade noch rechtzeitig auf den Gehsteig zog und somit sein Leben rettete, tauchte ein Engel auf:

"Zur Belohnung darfst du dir drei Dinge wünschen."

"Egal was?"

"Ja, egal was."

"Ich hätte gern wieder volles Haar."

Schwupps, er hat wieder volles Haar.

"Ich hätte gern einen neuen Wagen. Mercedes E-Klasse, schwarz."

Schwupps, der Wagen steht am Straßenrand und der Engel überreicht ihm die Papiere.

"Ich hätte gern eine Autobahnbrücke von Europa bis Amerika. Ich hasse Flugzeuge und Schiffe."

"Hmm", meint der Engel, "das ist nun doch etwas zu groß. Geht's etwas kleiner?"

Herbert überlegt: "Ich möchte gern die Frauen verstehen."

"Iss ja schon gut", sagt der Engel, "Zwei- oder Dreispurig?"

Nennen Sie doch bitte zum Abschluss noch ein paar Eckdaten zu Ihrer Person!

Ich bin verheiratet, habe 3 Kinder, wohne in Geising, bin von Beruf Ausbilderin für Köche und Industriekaufleute. Und was mein Alter angeht – das hab ich 'vergessen'. (schmunzelnd)

Chefredakteur Kai Diekmann überreicht die Berufungsurkunde als Leserbeirat

POT-Report fragt nach:

Heute: P. Reinke und Ch. Loske sprachen mit Kathrin Schulze, Mitglied des Stadtrates Freital und Vorsitzende der Fraktion CDU

Eckdaten zur Person:

Jahrgang: 1974; Familie: ledig, keine Kinder; Beruf: Rechtsanwältin; Studienabschluss: Rechtswissenschaften; gebürtige Freitalerin

Was hat Sie bewogen für den Stadtrat zu kandidieren?

Eine richtige Entscheidung in die Politik zu gehen, gab es nicht. Es war vielmehr ein stetig wachsender Prozess in die Politik zu gehen. Als ich etwa 15 Jahre alt war, engagierte sich mein Vater im Kreistag. Ich unterstützte ihn bei Sekretariatsarbeiten.

1994 hab ich das erste Mal für die DSU kandidiert. Nach Auflösung der DSU in Freital gingen einige Mitglieder in die CDU. So auch ich. Seit 1999 bin ich im Stadtrat.

Als Kommunalpolitikerin ist man immer nahe dran am Geschehen der Stadt. Die konservative Richtung ist von Hause aus vorgegeben. Daraus entwickelten sich parteipolitische Überzeugungen für die CDU. Wenn man Engagement für die Stadt hat und das umsetzen will, dann schaut man sich die Programme an und die Wählervereinigungen, und dann kann man sich entsprechend einbringen.

Was verstehen Sie unter bürgernaher Politik?

Das Eine ist eine bürgernahe Verwaltung zu gestalten. Aber auch die Bürgerfragestunde gehört für uns dazu. Außerdem werden die Ergebnisse der besprochenen öffentlichen Tagesordnungspunkte jeder Stadtratssitzung im Amtsblatt veröffentlicht. Auch werden vor jeder Sitzung des Stadtrates die der Öffentlichkeit zugänglichen Tagesordnungspunkte bekanntgegeben. Leider ist das Interesse der Bürger daran eher gering. Die Bürger kommen nur kurz vorbei, zu dem Tagesordnungspunkt, der sie interessiert, und verschwinden danach gleich wieder.

Welche Ziele verfolgt die CDU-Fraktion für die zukünftige Entwicklung der Stadt Freital?

Die grobe Richtung ist, die Dinge vor Ort mit Leben zu erfüllen.

Das heißt konkret:

Mit den verschiedenen Trägern der Kindergärten (Gabs, städtische Kindergärten, freie Träger) ist die Verwaltung neu zu planen.

Das Gründerzentrum an der Bahnhofstraße für junge Firmen ist auf den Weg gebracht. Dort können sich innerhalb von 8 Jahren die Existenzgründer profilieren und wachsen. Danach verlassen sie das Zentrum und können sich in Freital im Gewerbepark an der Windbergarena ansiedeln.

Personal muss dort in der richtigen Qualität bereitgestellt werden, die das Projekt betreuen. Zum Beispiel können sich junge Wissenschaftler der TU Dresden bzw. Freiberg als Jungunternehmer selbständig machen. Prinzipiell gibt es auch für Langzeitarbeitslose die Chance sich dort selbständig zu machen.

Wichtig ist, die Unternehmen am Standort zu halten. Freital attraktiv für Unternehmen zu machen.

Wie beurteilen Sie die Wirksamkeit der Nachhaltigkeit sozialer Projekte in Freital?

Das ist schwierig. Mir fallen da viele soziale Vereine im Ort ein, die das Gleiche machen in der Seniorenarbeit, Jugendarbeit und Sport. Mit sozialen Projekten ist Freital gut aufgestellt. Sinnvoll wäre es, Synergieeffekte besser zu nutzen, d. h. es müsste eine Vernetzung der Vereine untereinander geben. Ein gutes Beispiel hierfür ist Birkigt e.V. und der Jugendclub Birkigt. Die Zusammenarbeit klappte gut, als gemeinsam am Spritzenhaus gearbeitet wurde.

Welchen Standpunkt nehmen Sie bzw. Ihre Fraktion zu der beabsichtigten Bewerbung Freitals, zur Ausrichtung des „Tag der Sachsen 2015“ ein?

„Tag der Sachsen“ - wir waren gegen die Geschichte. Bis zum heutigen Zeitpunkt ist nicht klar, wie viel Parkplätze geschaffen, bzw. wie die Umgehung des Verkehrs von statten gehen soll. Die Umgehungsstraße in Freital funktioniert nicht als Entlastung des Verkehrs, weil spätestens an der Ecke Dresdner/Güterbahnhofstr. der Verkehr ins Stocken kommt. Die FDP hatte den Antrag gestellt, ohne zu wissen, was für Probleme anstehen und was letztendlich für die Stadt dabei herauskommt. Es gibt keine Zusage für die Landeszuschüsse bis 2015 für den „Tag der Sachsen“.

Es stellt sich die Frage, ist es überhaupt notwendig, überall dabei zu sein? Viel wichtiger wäre es, das „Windbergfest“ dauerhaft gut auszubauen.

In den letzten Jahren findet man immer wieder einen Begriff in den Medien: „Politikverdrossenheit“ Wie schätzen Sie diese für unsere Region ein?

„Politikverdrossenheit“ ist ein pauschaler Begriff, der viele Probleme einfach totschießt, anstatt diese zu lösen.

Was kann man Ihrer Ansicht nach unternehmen, um das Interesse der Bürger an Lokalpolitik zu fördern?

Die Bürger müssen selbst etwas tun. Jeder Politiker ist auch nur ein Mensch, der Fehler macht. Kommunalpolitiker sind in meinen Augen Idealisten und versuchen ihr Bestes.

Jeder Bürger ist eingeladen, sich selbst einzubringen – in die Politik, in Ehrenämter, in Vereinsarbeit.

Unser junges schönes Freital

Umgeben von Windberg, Osterberg, Sauberg und Burgwartsberg kuschelten sich die Orte Deuben, Döhlen, Potschappel. Durch den Fund von Steinkohle im 16. Jahrhundert fand dieses Gebiet einen raschen industriellen Aufschwung. Manufakturen und Betriebe wurden gegründet. Die im nahen Erzgebirge geförderten Silber-, Zinn-, Wismut- und Kobalterze sowie der zahlreichen mineralischen Rohstoffe im Umfeld förderten die Entstehung von Industrie zusätzlich. Das führte zu starkem Bevölkerungszuwachs im Gebiet unter anderem durch Zuwanderung aus den Dörfern. So war die Urbanisierung (Ausbreitung städtischer Lebensformen im ländlichen Bereich) bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts so weit vorangeschritten, dass man über die Gründung einer Stadt nachdachte.



1922 - 1938



1938 - 1945



Seit 1945

Die „Geburt“ Freitals

„Freital“ als Stadtname war als Vorschlag des Döhlener Gemeindevertreters Hermann Henker bei einem Ausschreiben um den besten Namen für die neue Stadt angenommen worden. Er sollte, in Anlehnung an die neugewonnenen Freiheiten durch die Gesetzgebungen in der wenige Jahre zuvor gegründeten jungen Republik (und als Gegensatz zu dem naheliegenden Ort „Freiberg“), auf die Lage der Stadt verweisen.

Im Namen der Politik

In der Zeit der Weimarer Republik (von 1918/19 bis 1933) bildete sich ein hauptsächlich sozialdemokratischer Arbeiterstamm heraus. Der erste Oberbürgermeister Carl Wedderkopf war von den Sozialdemokraten gestellt. Er hatte das Amt bis 1927 inne. Dies war sicherlich fast die schwerste Zeit in der Geschichte Freitals. Denn es galt einerseits Industrie und Handwerk in der neuen Stadt voranzubringen, während es andererseits den Bedingungen der schwersten Inflation Herr zu werden galt.

Der zweite Oberbürgermeister, Gustav Klimpel, war bis 1933 im Amt. In diesem Zeitraum war fast jeder zehnte Bürger Freitals Mitglied der SPD. Klimpel machte Freital zu einer Art „Wohlfahrtsinsel“. Wie nie zuvor oder je danach wurden Vereine und Freizeitbeschäftigung so gefördert wie zu seiner Zeit.

In der Zeit von 1933 bis 1945 gab es zahlreiche Widerstandsnester in Freital und Umgebung. Eine größere Arbeiter-Kampffront kam hier, durch die relativ geringe Anzahl Kommunisten, nicht zustande.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde in Freital ein Zwangsarbeiterlager für 4000 bis 5000 jüdische Häftlinge eingerichtet. Sie waren aus den von Deutschland besetzten Gebieten verschleppt worden. Ein Drittel von ihnen waren Frauen. Sie verrichteten Zwangsarbeit in den Gußstahlwerken Döhlen des Flick-Konzerns.

Die Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft Wismut durchsuchte das Freitaler Steinkohlerevier ab 1947 auf radioaktive Anomalien mit Hilfe mehrerer Schächte und Schürfe. Nach der Einstellung des Steinkohlenbergbaus 1968 übernahm die Wismut die Anlagen des Steinkohlenwerks „Willy Agatz“ und förderte bis 1989 sogenannte Erzkohle zur Urangewinnung.

In den Jahren nach der Stadtgründung bis zur Mitte der siebziger Jahre wurden die meisten umliegenden Gemeinden teilweise gegen den Willen der Bevölkerung nach Freital eingemeindet. Die vor 1973 eingemeindeten Orte wurden Stadtteile, die danach folgenden Ortsteile.



24. September 1923 – Anfang Oktober kosteten 100g Butter 3 Millionen Mark



26. August 1923 – Die Weltwirtschaftskrise ist auch an Freital nicht spurlos vorüber gegangen

Im Rahmen der friedlichen Revolution 1989 erlebte Freital einige Demonstrationen. In den ersten freien Wahlen siegte die CDU, in den darauffolgenden stellte die SPD den Bürgermeister. Seit den 1999 stattgefundenen Wahlen stellte die CDU wieder den Bürgermeister.

Im Jahr 1994 fand eine Umstrukturierung in der Regionalverwaltung statt. Freital wurde Große Kreisstadt. Im Zuge dessen reduzierten viele Betriebe ihre Belegschaft, einige wurden geschlossen. Es kam zu einer Arbeitslosenquote von mehr als 10 %, die aber von in Dresden ansässigen Firmen etwas abgefangen wurde. Seit der Verwaltungsgebietsreform 2008 gehört Freital zum neugebildeten Landkreis Sächsische Schweiz-Ost-erzgebirge mit Pirna als Kreisstadt.

Schönes Freital

Durch die ungenügende Abgasbehandlung in den Jahren 1950 bis in die Neunziger verschiedener Betriebe (z.B. Edelstahlwerk, Glaswerk, Papierfabrik und Alpha-Chemie) musste Freital in seinem Becken oft eine starke Luftverschmutzung und Schadstoffbelastung hinnehmen. Das genaue Ausmaß der Schädigung wurde über die ganzen Jahre hindurch verschwiegen und die Statistik verfälscht. Doch die Schäden waren selbst für den Normalbürger sichtbar. Hauptsächlich in den Morgenstunden schwebte meistens eine gelbe oder rötliche Wolke über der Stadt. In den umgebenden Wäldern kam es zum Absterben von Bäumen. Verschiedene Tierarten zogen sich aus dem belasteten Gebiet zurück. Erst in den letzten Jahren kam es zur sichtbaren Erholung der Natur. Turmfalken nisten wieder im Rathaus-turm. Es gibt wieder zahlreiche Fledermäuse. Die Zahl der Luchse hat sich vermehrt und Graureiherpärchen wurden ebenfalls an der Weißeritz gesehen. Der Baumbestand ist bereits einigermaßen gesundet.

Ein markantes Ereignis war auch das Hochwasser im Jahre 2002. Heute als „Jahrhundertflut“ bezeichnet, kostete die Flut Menschenleben, zerstörte die Natur und legte einen großen Teil der Infrastruktur der Stadt lahm. Bis 2005 konnte die Sanierung beschädigter Straßen, Brücken und Häuser weitgehend abgeschlossen werden. Auch für die Weißeritztalbahn gilt: seit dem 14. Dezember 2008 ist der Abschnitt zwischen Freital-Hainsberg und Dippoldiswalde wieder in Betrieb, ein Wiederaufbau bis zum Endpunkt Kurort Kipsdorf ist bis 2013 geplant.



Eine der vielen Ansichten, die sicherlich jeder noch allzu gut in Erinnerung hat

Folgeschäden des Hochwassers vom 12. August 2002

Neue Architektur

In der „sozialistischen Ära“ wurde begonnen, sich in der Stadtarchitektur den modernen Städten anzupassen. Nachdem bereits in den 60ern das moderne Fabrikgebäude des Prüfgerätekwerks Medingen am Goetheplatz entstanden war, wurde in den 70ern begonnen, in Zauckerode und Deuben-Süd durch Plattenbau dem Wohnungsnotstand Abhilfe zu verschaffen. Ende der 70er begann man für das Freitaler Kreiskrankenhaus einen Neubau hochzuziehen, der aber zu DDR-Zeiten aus Geld- und Materialmangel nie fertig gestellt wurde. Erst nach der Wende, als das Krankenhaus privat übernommen worden war, kam es zum Bauabschluss und wurde dem Krankenhauskomplex der nun „Weißeritztal-Kliniken“ GmbH heißt, angegliedert.

Ende der 80er Jahre begann man mit dem Gebäudekomplex der sich heute Panschau-Galerie nennt. Erstmals in der Freitaler Architektur wurden zwei Bürgerhäuser aus der Zeit Ende 19. Jahrhundert/Anfang 20. Jahrhundert erhalten und mit dem Neubau verbunden. Doch auch dieser neuartige Bau wurde erst nach der Wende fertiggestellt.

Zu Beginn und Mitte der 90er Jahre fand ein rechter Bau-Boom statt. Teilweise erhielten diese neuen Gebäude in ihrer interessanten Architektur reichlich Kritik seitens der Bürgerschaft. Speziell gilt dies für das Finanzamt an der Ecke Coschützer Straße/Leisnitz und die Dresdner Straße 72, deren Ansicht scheinbar nicht in das Stadtbild zu passen schien.

Ein Höhepunkt in der Freitaler Stadtarchitektur ist der Bau des Sparkassengebäudes. In Gemeinschaft mit dem Umfeld und dem Anbau des griechischen Restaurants wurde wohl nie zuvor ein Stück Freital so kurzfristig fertiggestellt und zeitnah eröffnet.

Als markant für Freital möchte ich auch nicht vergessen, den neuen Busbahnhof in Deuben zu nennen. Vor dem Deubener Bahnhof gelegen ist dies ziemlich das Erste, was ein mit dem Zug dort angekommener Tourist von Freital zu sehen bekommt. Traurig ist dann nur, dass entlang der oberen Dresdner Straße immer mehr von den kleineren Geschäften schließen.

Der vor dem Potschappeler Bahnhof gelegene „Platz des Handwerks“ öffnet jedes Mal das Herz, wenn man in Potschappel mit dem Zug ankommt und aus dem traurigen Bahnhofsgebäude ins Freie tritt.

Der Anblick des alten NKD, die Dresdner Straße Richtung Dresden abwärts stimmt zwar traurig, aber dieses Haus wird nicht mehr ewig dort so aussehen. Immerhin ist das Gebäude des NKD schon seit seiner Errichtung 1913 Kaufhaus: „Kaufhaus Eckstein“, während der DDR-Ära HO-Kaufhaus „Magnet“, nach der Wende „NKD“. Nach Meinung des Autors, sollte es genau darum unbedingt erhalten und ebendieser Funktion getreu wiedereröffnet werden - sicher wird dieses Kaufhaus nicht über Kundenmangel zu klagen haben.

Bleiben wir gleich beim Thema Kaufhaus: Dezentral von Freital gelegen befindet sich für die Bürger der wohl anziehendste Ort, der am Eingang zum Rabenauer Grund gelegene „Weißeritzpark“. Bis nach der Wende befanden sich hier die Werk-Hallen vom VEB „Buntgarnwerke Leipzig“ (dem Autor unter diesem Namen bekannt).

Fortsetzung des Artikels auf Seite 17

Graffiti

Was steckt hinter den bunten Bildern und Buchstaben?

Graffiti sind auch in unserem Stadtbild ein fester Bestandteil geworden – nach wie vor heiß diskutiert, ob sie als Kunstform oder schlechthin als Vandalismus zu betrachten sind.

Die Redaktion erreichten zwei Zuschriften, deren Ansichten unterschiedlicher nicht sein könnten. Wir bitten die Leserschaft um Verständnis, da wir diese Beiträge hier anonymisiert abdrucken.

Hier ein paar Fragen an die Jugend und die ganzen Sprayer da draußen.

Was für ein Gefühl habt Ihr, wenn Ihr sprayen geht? Was ist das für ein Gefühl, wenn ein Sprayer an einer leeren Wand steht und einfach drauf los legt und das ganze Adrenalin durch den Körper fließt?

Ich kann es euch erklären, denn ich habe selber da auch sehr viel Erfahrung. Das Gefühl an der ganzen Sache ist einfach der Kick. und das Adrenalin welches im Körper ausgeschüttet wird - es ist einfach nur der Hammer.

Doch man muss auch bedenken, dass es auch ganz schön ins Geld gehen kann.

Und außerdem: Habt Ihr Euch schon mal gefragt, wer die Kosten tragen muss? Nicht Ihr, sondern der jeweilige Eigentümer - und der ist darüber nicht erfreut.

Eines muss aber auch erwähnt werden: es gibt auch sehr interessante und sehr schöne Bilder und mittlerweile kann man sogar damit Geld verdienen - und es gibt Sprayer, die dadurch berühmt geworden sind.



Zwei Teile eines Gesamtbildes im Fußgängertunnel zum Pfaffengrund

Die Graffiti links und rechts im Tunnel entstanden während der 48h-Aktion (Projekt des Verbandes der Landjugend) in den Jahren 2004/2006



Für die Einen die wahrscheinlich schönste Sache der Welt, für die meisten Menschen jedoch nur Vandalismus und wilde Zerstörungswut. Es besteht kein Zweifel, dass es derbe Kommunikationsprobleme zwischen Sprüher und den restlichen Mitbürgern gibt, denn fast keiner dieser so genannten „Vandalen“ beabsichtigt lediglich eine Sachbeschädigung. Auch der allseits als Beweggrund genannte „Adrenalin-Kick“ gilt nur für die wenigsten Sprüher. Doch worin besteht die Motivation, sich nächtlich heraus zu quälen und Gebäude, Brücken oder andere öffentliche Güter zu bemalen? Wieso nehmen sich Sprüher die Zeit, einen ganzen Tag an einer Wand zu stehen, nur für ein einziges Bild, das in kurzer Zeit sowieso übersprüht wird?

Es geht um ein Gefühl, dass man nicht leicht beschreiben kann und das auch viele nicht verstehen werden. Dennoch möchte ich es hier versuchen, zumindest meine Ansicht darzustellen: Es ist einfach die Liebe zum „Style“, zu den Buchstaben und wie man sie durch seine eigene Kreativität verändern kann. Wie man etwas ganz Neues, etwas Eigenes schafft. Dazu kommt der Wille, überall einmal gewesen zu sein. Das sollen Gleichgesinnte natürlich auch sehen. Darum hinterlassen so viele Sprüher überall, wo sie hinkommen, ihre Namens Kürzel (Tags). Nicht zu vergessen ist das „Abtauchen“ in eine andere Persönlichkeit: das Schaffen einer Identität, die auf der einen Seite unbekannt und rätselhaft (nämlich bei den normalen Bürgern) und andererseits dennoch in der Szene bekannt ist.

Natürlich ist dabei zu bedenken und abzuwägen, ob man dadurch nicht anderen Leuten schadet: Hausbesitzern, der Bahn, Hausbewohnern und denen, die das Ganze am Ende beseitigen müssen. Ich möchte an dieser Stelle keinerlei Partei ergreifen, sondern lediglich versuchen, das Verständnis ein wenig zu erweitern. Und gilt der Sprüher im Allgemeinen als Vandal und Schmierer, so sollte man dennoch den Unterschied machen zwischen legalen und illegalen Sprüher. Denn auch ich kenne dieses Szenario: Ich sprühe ein Bild an einer legalen Fläche und es kommen Passanten vorbei, die sich beschweren, es sei nicht schön. Doch sie bedenken nicht, dass viele gar keine fotorealistischen Gesichter oder 3D-Styles malen wollen, weil es ihnen schlichtweg nicht gefällt. Zwar gefallen Passanten diese genannten Sachen häufig am meisten, doch steckt hinter jedem Bild viel Arbeit und Kreativität. Denn wer von diesen Passanten könnte es besser? Es dauert Jahre bis man den richtigen Umgang mit „Style“ und Dosen gelernt hat. Kein Wunder also, dass auch Sprüher oft unfreundlich auf Passanten reagieren, dies hat man einfach schon zu oft erlebt. Daher freut sich jeder über die ab und an stattfindenden Jams, Graffiti-Veranstaltungen, bei denen sich Szeneangehörige, oft auch aus vielen Städten, treffen und austauschen können, ebenso wie einfach zusammen zu malen. Vielleicht würde es vielen Szene-Fremden, die dem Thema jedoch nicht abgeneigt gegenüber stehen, helfen, diese zu verstehen, wenn sie einfach mal bei so einer Veranstaltung vorbeischauen würden – zum Kennenlernen und Missverständnis-Abbau beider Seiten.

Bildung, Kultur und ALG II – ein Widerspruch?

Das öffentliche Bild der ALG II-Empfänger ist sehr stark von Vorurteilen behaftet. Sie werden oftmals als ungebildet und unkultiviert bezeichnet. Sieht man sich die Fernsehauftritte diverser Vertreter dieser Gruppe in den täglichen Talkshows an, dann muss man dieser pauschalisierten Beurteilung leider zustimmen. Doch wie sieht die Realität aus? Ist ein ALG II-Empfänger aus finanziellen Gründen dazu verurteilt, auf Bildung, Kultur und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu verzichten? Oder ist die Ursache hierfür vielmehr mangelndes Interesse an diesen Dingen und damit ein berechtigter Grund für die oben beschriebene weit verbreitete Ansicht? Wie viel Vorurteil steckt dahinter? Diesen Fragen will POT-Report nachgehen. Das Thema unserer nächsten Ausgabe lautet daher: „ALG II – wie viel Kultur ist damit möglich?“....

Sie erinnern sich an die obenstehende Ankündigung inklusive des Aufrufs, uns Ihre Erfahrungen, Fragen oder Tipps mitzuteilen? Leider lag uns bis zum Redaktionsschluss keine Wortmeldung unserer Leserschaft zu diesem Thema vor. Dies hat das Redaktionsteam nachdenklich gestimmt. Keine Rückmeldung bei 100 Stück verteilter Magazine – dieses Ergebnis lässt sich auf verschiedene Arten deuten:

- 100% der Leser – unabhängig davon, ob sie selbst Leistungsbezieher sind – stimmen dem beschriebenen öffentlichen Bild eines ALG II-Empfängers zu.
- Das ganze Thema wird als uninteressant empfunden, da Fernsehen, Bier und Chips schon Kultur genug sind.

Bildung und Kultur und der Wunsch nach Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist ein sehr umfangreiches Gebiet und sie gehören schon seit jeher zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Was der Einzelne darunter versteht, wird neben den vorhandenen Angeboten noch von vielen anderen Faktoren beeinflusst. Dazu gehören u. a.:

- der Kulturkreis, in dem man aufwächst
- gesellschaftliche Grundstruktur des Heimatlandes
- gesellschaftlicher Status
- Erziehung
- finanzielle Möglichkeiten

Soviel ist auf jeden Fall sicher: Wer ALG II bezieht, ist ohne jeden Zweifel eingeschränkt, muss jedoch nicht zwangsläufig auf Kultur verzichten. Spontane Aktionen beschränken sich eher auf Aktivitäten, die ohne finanziellen Aufwand durchführbar sind. Der Besuch eines Konzertes, Kino, Theater oder ähnliches ist sicherlich nicht jeden Monat möglich, kann aber durchaus ein Highlight sein. Zu beachten ist nur eines: Sobald Geld ins Spiel kommt, ist eine sorgfältige Planung unumgänglich.

Reden wir über's Geld

Solange wir nicht den Fußstapfen von Öff Öff folgen wollen, ist es leider so: Man mag an vielen Ecken sparen können oder Alternativen finden, aber ganz ohne Geld geht es nicht. Eintritt, Gebühren, Mitgliedsbeiträge, Fahrtkosten – irgendetwas ist in der Regel immer zu bezahlen. Das große Geheimnis besteht darin, diese Kosten so gering wie möglich zu halten. Der monatliche Regelsatz von 364 € für einen Single gliedert sich in verschiedene Posten. Da sie miteinander zu kombinieren sind, werden davon für uns interessant:

Freizeit, Unterhaltung, Kultur	39,96 €
Nachrichtenübermittlung	31,96 €
Verkehr	22,78 €
Bildung	01,39 €
Gesamt	96,09 €

Somit stehen uns für den zu betrachtenden Lebensbereich theoretisch immerhin mehr als 25% des Regelsatzes zur Verfügung und diesen gilt es sinnvoll einzusetzen.

Nur einige wenige Möglichkeiten

Wer heutzutage Bildung und Kultur nicht nur in Anspruch, sondern auch stressfrei genießen will, sollte sich auf jeden Fall vorher nicht nur über Öffnungszeiten, Verkehrsverbindungen und Eintrittspreise informieren. Es empfiehlt sich, eine Kopie des aktuellen ALG II-Bescheids mit sich zu führen, da zahlreiche Einrichtungen Gebühren oder Eintrittspreise zu besondere Konditionen anbieten.

Wer die geforderten Bedingungen (Eltern mit mindestens drei kindergeldberechtigten Kindern, Alleinerziehende mit mindestens zwei kindergeldberechtigten Kindern, Eltern mit einem kindergeldberechtigten schwer behinderten Kind) erfüllt, kann sich beim Amt für Soziales, Schulen und Bildung (Rathaus Deuben) einen Familienpass ausstellen lassen. Der Familienpass berechtigt den Inhaber mit seinen Kindern, unentgeltlich bestimmte Einrichtungen des Freistaates Sachsen (Museen, Sammlungen, Burgen und Schlösser) zu besuchen. Er ist einkommensunabhängig. Die Geltungsdauer wird von der Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung festgelegt und im Familienpass vermerkt.

Die etwas Abenteuerlustigeren können ihr Glück bei Verlosungen von Freikarten der Dresdner Clubszene versuchen – angeboten z. B. von Radio PSR bzw. RSA, oder www.dd-inside.de und www.dresden-nightlife.de.

Nicht zu vergessen seien auch an dieser Stelle die jährlich stattfindende Dresdner Museumsnacht / Nacht der Wissenschaften. Soviel Kultur und Bildung auf einen Schlag bekommt man sonst kaum im Jahr geboten.

Noch ein Tipp zum Schluss: Sie können als Gasthörer an Lehrveranstaltungen der TU-Dresden teilnehmen. Umfangreiche Informationen hierzu finden Sie unter : <http://tu-dresden.de/studium/angebot/gasthoerer>.

R. P.

„Arpern“ und „Äppel“ – mehr als Röstkartoffel und Bratapfel

Sie sind wichtige Vitamin-C-Spender, (regionaler Anbau, saisonbedingte Reifezeit) Man kann viel mehr aus ihnen machen als Mus. Hier wieder etwas Leckeres: Rezepte mit preisgünstigen Zutaten und einfach nachzukochen. Die Zutaten sind jeweils für vier Personen berechnet.

Kartoffelnester

2 Zwiebeln, fein gehackt
900 g Pellkartoffeln, gekocht
etwas Milch
40 g Butter
4 Eier
Salz und Pfeffer
50 g Käse, gerieben
Petersilie, gehackt

Zubereitung:

Zwiebeln in einer Pfanne mit Butter andünsten. Die geschälten Kartoffeln mit Milch und Zwiebeln stampfen, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Kartoffelpüree in 4 Portionen auf ein Backblech geben und zu Nestern formen (Haufen mit Mulde in der Mitte). Je ein Ei in die Nester geben und alles mit Käse bestreuen. Im vorgeheizten Backofen bei 200°C 20-25 min backen, bis die Eier gar sind.

Mozzarella-Kartoffeln

12 kleine Kartoffel(n)
2 Mozzarella
2 EL Öl
Salz und Pfeffer
Paprikapulver

Zubereitung:

Die Kartoffeln schälen und unzerteilt gar kochen, danach abgießen. Den Mozzarella abtropfen lassen und in 12 dünne Scheiben schneiden. Die Kartoffeln in eine Pfanne mit etwas Öl geben und rundherum anbraten, danach auf jede Kartoffel eine Scheibe Mozzarella legen, mit Salz, Pfeffer und Paprika würzen, zudecken und den Mozzarella kurz anschmelzen lassen.

Kartoffel-Spatzen (nach Omas Art)

750 g Kartoffeln
4 Zwiebeln
150 g Speck, durchwachsen
1 Bund Schnittlauch
3 Eigelb, frisch
Butter

Zubereitung:

Die Kartoffeln schälen, waschen, würfeln und in Salzwasser gar kochen. Abgießen und heiß durch eine Kartoffelpresse drücken. Die Zwiebeln und den Speck fein würfeln. Beides in einen Topf geben, den Speck darin auslassen und die Zwiebeln glasig werden lassen, dann zur Kartoffelmasse geben. Den Schnittlauch fein schneiden und mit den 3 Eigelben zur Kartoffelmasse geben. Alle Zutaten zu einem glatten Teig verkneten, zu einer

Kugel formen und 30 Minuten an einem kühlen Ort ruhen lassen.

Aus dem Teig etwa fingerdicke Würste formen. Die Butter in der Pfanne erhitzen und die Spatzen portionsweise von allen Seiten goldbraun backen.

Apfel-Lasagne

2 EL Butter
3 EL Mehl
500 ml Milch
2 Pck. Vanillinzucker
½ TL Salz
3 EL Zucker
250 g Joghurt (Vanillejoghurt)
500 g Äpfel
100 g Lasangeplatten

Zubereitung:

Butter im Topf schmelzen lassen, das Mehl darin anschwitzen, die Milch nach und nach einrühren. Vanillin, Salz und Zucker zugeben, aufkochen und abkühlen lassen, Vanillejoghurt einrühren, die Äpfel schälen und zerkleinern.

Den Backofen auf 200 Grad vorheizen und die Auflaufform einfetten. Mit Vanillesauce beginnen und abwechselnd Äpfel, Lasagneblätter und Sauce in die Form schichten. Mit reichlich Sauce abschließen.

Ca. 40 min bei 180 Grad backen.

Gefüllte Äpfel

4 Äpfel
Zitronensaft von 1 Zitrone
200 g Frischkäse
50 g Puderzucker
2 Pck. Vanillezucker
2 EL Mandelblättchen, geröstet

Zubereitung:

Die Äpfel schälen, das Kerngehäuse heraus stechen und die Äpfel bis auf einen schmalen Rand aushöhlen, mit dem Zitronensaft beträufeln. Danach das Fruchtfleisch pürieren und mit Frischkäse, Puderzucker und Vanillezucker cremig schlagen. Abschmecken, in einen Spritzbeutel mit Sterntülle füllen und in die Äpfel spritzen.

Mit den Mandelblättchen bestreut servieren.

Lange genug die Schulbank gedrückt?

„So, Junge!“ sprach der alte Meister zu seinem Sohn. „Jetzt hast’e lange jenuch de Schulbank gedrückt! Schluss mit dem Müßiggang! Nu’ lernste erst mal was! Schließlich sollst du ja meine Werkstatt übernehmen!“

Die Schule hat wieder begonnen

Nun geht es wieder richtig los! Jeden Morgen beizeiten aufstehen und rechtzeitig das Haus verlassen, damit man pünktlich in der Schule ist. Klassenarbeiten stehen bald an. Hausaufgaben gibt es für die schon etwas größeren von Euch sowieso jeden Tag. Lernen und Üben soll man ja eigentlich jeden Tag mindestens eine halbe Stunde – auch, wenn der Lehrer dies nicht extra erwähnt und ins Hausaufgabenheft eintragen lässt. Höre ich da schon jemanden murren? „Immer bloß lernen!“

Gelernt wurde schon immer und überall

Egal ob in der Urzeit bei den „ersten Menschen“ oder im alten Ägypten oder alten Rom – gelernt wurde schon immer. Sicherlich sah zu jeder Zeit an den verschiedensten Orten das Lernen unterschiedlich aus. Auch war der Unterrichtsstoff sehr verschieden und die Schwerpunkte, die wichtig und unbedingt zu wissen waren, ebenfalls.

Wissen in der Steinzeit

Selbst hier war Kindheit mehr als nur Spiel. Schon von klein auf mussten hier die Kinder lernen, welche Pflanzen genießbar und welche giftig sind. Schon Fünfjährige mussten mithelfen genügend essbare Früchte zu sammeln, damit alle im Familienverband satt wurden. Außerdem mussten auch die Gewohnheiten der jagbaren Tiere gelernt werden. Denn aus diesem Wissen erschloss sich, wo man welchem Tier begegnete und wie es zu erlegen war. Wie man Waffen selbst herstellen kann, musste gelernt werden. Entsprechend des Ranges des Vaters in der Gruppe unterschied sich auch das notwendige Wissen. Denn meistens wurde der Sohn des Häuptlings wiederum Häuptling und der des Geisterbeschwörers – Geisterbeschwörer.

Schule im alten Rom

(<http://www.suite101.de/content/schulbildung-im-alten-rom-a50926>)

Zur Römerzeit gab es keine offizielle Schulpflicht. Kinder wurden entweder zu Hause oder gegen Geld in eine Schule geschickt. Es herrschte ein strenges Reglement. Die römischen Schüler waren nicht zu beneiden! Bereits früh morgens bei Sonnenaufgang begann der Unterricht, der in monotonem Nachsprechen des vom Lehrer Vorgesagten bestand. Prügel und rüde Zurechtweisung gehörten zum Alltag. Schule war damals reine Privatsache. Ab dem fünften Lebensjahr erhielten viele Kinder zu Hause Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen durch die Eltern oder Sklaven (paedagogus). Mädchen lernten zusätzlich Spinnen und Weben.

Elementarschulen:

Wohlhabende Eltern konnten es sich leisten, ihre Kinder gegen ein monatliches Schulgeld auf eine Elementarschule zu schicken. Bis zum zwölften Lebensjahr lernten Jungen und Mädchen zusammen das Alphabet, gerechnet wurde mit den Fingern oder dem Abacus.

Die Schüler besaßen eine mit Wachs bestrichene Schreibtafel, auf die sie mit dem Griffel Buchstaben oder Zahlen einritzten.

Das andere spatelförmige Ende des Griffels diente zum Auslöschen des Textes. Recht langsam und monoton ging der Unterricht im Lesen voran. Erst wurden nur die Buchstaben, dann kleine einsilbige Wörter und erst allmählich längere Texte geübt. In der Mittagspause gingen die Schüler entweder nach Hause oder ein Sklave brachte das Essen mit. Ferien gab es in den Sommermonaten. Die Lehrer wurden in dieser Zeit nicht bezahlt. Ihnen zu Ehren begingen die Römer zwei Feiertage. Am 19. März, dem "quinquatrus", wurde das Fest der Minerva, der Schutzherrin der artifices (Kunsthandwerker, zu denen auch die Lehrer gehörten), gefeiert. Der 13. Juni, der "quinquatrus minusculae", war Feiertag der Lehrer.

Höhere Schulen:

Ab dem 12. Lebensjahr besuchten Jungen und Mädchen eine weiterführende Schule, wo der "grammaticus" Literatur, Geschichte, Geographie, Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Philosophie und theoretische Musik vermittelte. Auch Sport und Rhetorik standen auf dem Stundenplan. In den Literaturstunden wurde vor allem der Kanon griechischer und römischer Schriftsteller in der jeweiligen Originalsprache gelesen. Homers "Odyssee" und die "Ilias", Vergils "Aeneis" und Ciceros Reden gehörten zur Pflichtlektüre. Die Lehrer waren meist Sklaven, schlecht bezahlt und pädagogisch nicht sehr begabt. Über die brutalen Erziehungsmethoden geben uns heute noch Wandinschriften der bedauernswerten Schüler Auskunft. So jammerte einst ein uns unbekannter Schüler: "Die Peitsche des grausamen Grattius hat mich die Schrift gelehrt". Entdeckt wurde der Ausspruch an der Wand einer Römervilla in Ahrweiler. Eine andere Inschrift lautet: "Wer schlecht lernt, pflegt ein Schwätzer zu sein". Da stellte Verrius Flaccus schon eine rühmliche Ausnahme dar: Er gestaltete die Übungen als Wettbewerb der Schüler untereinander. Der Beste erhielt als Belohnung ein wertvolles altes Buch. Bücher stellten bis ins 2. Jahrhundert nach Christus Papyrusrollen dar, die einen Haltestab besaßen und von links nach rechts aufgerollt wurden. Erst dann kamen die mit Wachs beschichteten Holztäfelchen auf, die zu Notizbüchern, den "codices", zusammengebunden wurden.

Ab dem 15./16. Lebensjahr besuchten Jungen sogenannte Rhetorenschulen, die ihnen die Kunst der Rede beibrachten. Neben Jura (Rechtswissenschaft) war dieses Fach die Voraussetzung für eine öffentliche Laufbahn.

Schule im Mittelalter

Kloster-, Dom- und Stiftsschulen:

Für mittelalterliche Klöster galt es als erstrebenswert, neben Bibliothek und Schreibwerkstatt auch über eine Schule zu verfügen, die den klösterlichen Nachwuchs heranzubildete, aber auch für Laien zugänglich war. Nach dem Erwerb von Grundkenntnissen in ABC, Schreiben, Kirchengesang, Kirchenrechnung und Psalmen stand für den fortgeschrittenen Schüler das Studium der "Septem Artes liberales", der Sieben Freien Künste auf dem Lehrplan: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Mathe-

matik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Vergleichbare Schulen entstanden an Bischofsitzen.

Ritterbildung:

Der dem Ritter zur Ausbildung anvertraute Knappe ging anders, als der Klosterschüler durch eine nichtschriftliche Schule. Er musste sich in den "Septem Probitates", den Sieben Tugenden erproben: Schwimmen, Reiten, Pfeilschießen, Fechten, Jagen, Schachspielen und Verse dichten. Der Umgang mit Musik, Dichtung und fremden Sprachen wurde an Ritterhöfen von den adeligen Damen gepflegt und von diesen wohl auch den Kindern nahegebracht.

Städtische Schulen:

Mit der Entwicklung der Städte ab 1200 wurden Schulen unter Magistratshoheit eingerichtet, die Stadt stellte den angesehenen "Magister", "Rektor" oder "Schulmeister" ein, der mit seinen Lehrgesellen Unterricht erteilte. Unterrichtssprache war ursprünglich Latein. Der Lehrplan glich dem der Domschulen. Auf Drängen der Eltern wurde zunehmend auch in Deutsch unterrichtet. In Städten mit jüdischen Gemeinden gab es eine "Judenschule", die das Schicksal ihrer Gemeinde teilte.

Winkelschulen:

Schriftliche Betriebsführung im aufblühenden Handel seit dem 13. Jahrhundert verlangte nach einfachen Schreib- und Rechenkenntnissen für Handwerker. Männer, die Schreiben und Rechnen konnten, boten mit Genehmigung des Magistrats in ihrer Wohnung Unterricht gegen Bezahlung an. So entstanden Winkelschulen. Kinder aber auch Erwachsene konnten Schüler solcher Schulen sein. Der Schulbesuch dauerte so lange, bis man konnte was man lernen wollte. Unterrichtssprache war Deutsch.

Fahrende Scholaren:

Im Mittelalter gab es "fahrende Scholaren". Das waren Schüler, die eine höhere Bildung anstrebten, an ihrem Wohnort keine geeignete Möglichkeit fanden und deshalb alleine oder in Gruppen von Schule zu Schule quer durch halb Europa zogen. An ihrem jeweiligen Aufenthaltsort mussten sie die Schule besuchen. Ihre Unterstützung durch Spenden sah man im Volk als "gutes Werk" an; ebenso trugen Bettellei und Hilfsdienste zum Lebensunterhalt der Scholaren bei.

Küsterschulen:

Im Anschluss an die Reformation verbreiteten sich im 16. Jahrhundert zunächst in evangelischen Pfarreien "deutsche" Schulen über den ländlichen Raum. Sie sollten das für das Bibellesen notwendige Wissen vermitteln. Jeder Unbescholtene, der über entsprechende Kenntnisse verfügte, konnte zum Lehrer gewählt werden. Die Schulaufsicht führte der Pfarrer. Oft waren es ehemalige Soldaten oder Handwerker, die nebenbei den Küsterdienst versahen und in ihrer Wohnstube oder von Haus zu Haus den Dorfkindern Buchstabieren, Lesen, Katechismus und Kirchenlieder beizubringen versuchten. Gerechnet wurde meistens nicht.

Lateinschulen:

Während auf dem Land höchstens an eine Elementarbildung zu denken war, boten städtische Lateinschulen seit Mitte des 16. Jahrhunderts die notwendige Vorbildung sowohl für kirchliche wie für öffentliche Ämter. Die Schulordnungen regelten mit Zucht und Strenge das Schulleben.

Die Lehrer waren oft Theologen, die auf Pfarrstellen warteten oder sich für das Lehramt berufen fühlten. Gelesen wurden lateinische, griechische und hebräische Texte, an denen zugleich Geschichte und Literatur erklärt wurde. Realien und Mathematik spielten oft eine untergeordnete Rolle.

Ländliche Volksschule:

Allen Verordnungen der Landesfürsten zum Trotz, schon im 18. Jahrhundert die allgemeine Schulpflicht einzuführen, wurden erst im Laufe des 19. Jahrhunderts alle Kinder von der Schule erreicht. Anders als in der Stadt bestimmte auf dem Land die überwiegend einklassige Dorfschule das Bild, in der ein Lehrer bis zu 100 Schülern unterschiedlichen Alters unterrichtete. Gegenüber der städtischen Volksschule war der Lehrstoff in den Fächern Lesen, Schreiben, Religion, Singen und Rechnen eingeschränkt. Erst ab 1872 wurde die Stundentafel modernisiert, Religion eingeschränkt und die Realien (Naturlehre, Erdkunde, vaterländische Geschichte) ausgebaut.

Näherschulen:

Zur "Hebung des allgemeinen Wohlstandes und Gewerbefleißes" erließ die Obrigkeit im 18. Jahrhundert vielerorts Verfügungen zur Einrichtung von Schulen, die - nach der normalen Schule - praktische Kenntnisse vermitteln sollten. Den Unterricht erteilte die Lehrersfrau oder eine andere ehrbare, geeignete Persönlichkeit. Die Dorfmadchen glaubte man derweil "von der Straße".

Städtische Volksschule:

Mit Volksschule "pflegt man in Deutschland diejenigen Lehranstalten zu bezeichnen, welche dazu bestimmt sind, ... die große Masse der schulpflichtigen Kinder zu unterrichten und diese zu dem jeweilig als unentbehrlich ... angesehenen elementaren Wissen und Können anzuleiten." (Zitat, 1875) Diese Schulen verfügten in der Regel in den Städten über drei und mehr Klassen und waren zum Teil gut ausgestattet. Eine Sonderform in den im 19. Jahrhundert entstehenden Industriezentren bildeten die "Armenschulen", die von armen Eltern kein Schulgeld verlangten.

Bürgerschulen:

Dem aufstrebenden Bürgertum des frühen 19. Jahrhunderts genügten weder die alten Lateinschulen oder humanistischen Gymnasien noch die niederen deutschen Schulen für das einfache Volk. Selbstbewusste städtische Beamte, Advokaten und Geschäftsleute setzten sich für Bürgerschulen ein, in denen ihre Kinder - allerdings meist Jungen - von Lehrern mit pädagogischem Anspruch mit Hilfe ausgewählter Lehrmittel lebenspraktisch unterrichtet wurden. Während Bürgerschulen zu den "Mittelschulen", den Vorläufern der heutigen Realschulen zu rechnen sind, gehen die "Höheren Bürgerschulen" in "Realgymnasien" und "Oberrealschulen" auf.

Mittelschulen:

Zwar gab es schon im 18. Jahrhundert Realschulen, aber erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts berücksichtigte die sogenannten Mittelschulen als Vorläufer der heutigen Real- und Berufsschulen die Bedürfnisse des gewerblichen Lebens wie neuere Fremdsprachen oder gewerbliches Rechnen. Dies und die Tatsache, dass lange Zeit allein Gymnasialabgänger nach der Tertia das "Einfährige" (= Reduzierung der Militärzeit auf ein Jahr) erhielten, ließ die meisten Eltern das Gymnasium für ihre Söhne vorziehen.

Bis ins 20. Jahrhundert schickte man eher die Töchter zur Mittelschule. Seit 1959 gilt für Schulen dieses Typs die einheitliche Bezeichnung "Realschule".

Gymnasium:

In der Nachfolge der Lateinschulen, besonders aber durch die Normierung des Abiturientenexamens 1812 kristallisierte sich das Gymnasium allmählich als "die" Bildungsanstalt für alle Karrieren im höheren Staatsdienst und die freien Berufe heraus. Tragende Säulen der Ausbildung waren die klassischen Sprachen. Die antike Kultur stand im Mittelpunkt der Betrachtung. Daneben entwickelten sich im 19. Jahrhundert höhere Schulen, die sich stärker an modernen Sprachen und den Naturwissenschaften orientierten, aber erst ab 1900 die Berechtigung zum Universitätsstudium erteilen durften.

Privatunterricht:

Kinder aus besserem Hause ließ man gern von einem Hauslehrer, Hofmeister oder einer Gouvernante unterrichten;

bis zum Jahr 1920 waren diese Kinder damit von der Schulpflicht befreit. Trotz anspruchsvoller Anforderungen bei kärglicher Besoldung waren viele Universitätsabsolventen im 19. Jahrhundert gezwungen, als Hauslehrer in herrschaftliche Dienste zu treten. Für gebildete, unverheiratete Frauen war die Tätigkeit als Erzieherin oder Gouvernante eine der wenigen Möglichkeiten, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Eine gemeinschaftliche Erziehung für "höhere Töchter" fand in den zahlreichen Pensionaten und Instituten statt.

Gesamtschulen:

Bedingt durch enormen Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften und der Forderung nach mehr Chancengleichheit im Bildungssystem wurden ab 1969 integrierte Gesamtschulen eingerichtet. In ihnen werden alle Schüler, die sonst Gymnasien, Real- oder Hauptschulen besuchen müssten, bis Klasse 10 gemeinsam unterrichtet. Den unterschiedlichen Begabungen versucht man durch ein breitgefächertes Angebot und Wahlmöglichkeiten gerecht zu werden. Neben Fachunterricht gibt es fächerübergreifenden Projektunterricht. Im sogenannten Team-Gruppenunterricht arbeiten mehrere Lehrer im Team zusammen.

Quelle: <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at:4711/LEHRTEXTE/Lehrtexte.html>
aufbereitet von U. E.

Kurz & Bündig

Neues Quartier für die Hauptstelle der Stadtbibliothek

Wie der Freitaler Anzeiger (Amtsblatt) vom 19. August 2011 mitteilte, ist die Hauptstelle der Stadtbibliothek Freital in die Panschau-Galerie umgezogen. Seit dem 22. August 2011 steht das neue Domizil den LeserInnen offen.

Kontaktdaten

Tel.: 0351-6491747
E-Mail: bibliothek@freital.de

Familie im Blickpunkt

Am 06.09.2011 findet bei der LOESERnet.com GmbH in der Zeit von 10:00 bis 12:00 Uhr im Rahmen des Projektes „MIGELO“ in der Gutenbergstraße 12 eine öffentliche projektübergreifende Infoveranstaltung statt zum Thema:

„Die Familie als soziale Institution – Interventionsmöglichkeiten bei abweichendem Verhalten in verschiedenen Familiensituationen“

Multi-Kulti

Der Sprachkurs besucht am 15.09.2011 die Dresdner Synagoge. Damit knüpft er an den Weltkirchentag an, aus dessen Anlass er sich bereits mit dem Thema „Kulturelle und religiöse Vielfalt in Dresden“

Neue Öffnungszeiten:

Montag	12:00 bis 18:30 Uhr
Dienstag	09:00 bis 18:30 Uhr
Mittwoch	geschlossen
Donnerstag	09:00 bis 18:30 Uhr
Freitag	09:00 bis 18:30 Uhr

Die D.I.K. Beratungsstelle (Dresdner Interventions- und Koordinierungsstelle zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt / Gewalt im sozialen Nahraum) hält in Zusammenarbeit mit einem Rechtsanwalt für Familienrecht/Ausländerrecht einen Vortrag zum benannten Thema

auseinandergesetzt hat. Die anschließende öffentlichen Diskussionsrunde „Antisemitismus“ beendet vorerst die weitläufige Thematik.

Fortsetzung des Artikels von Seite 10

**Eingang zu Endhaltestelle Cossmansdorf
Endschleife bis 1974**

Unter den neuen gesellschaftlichen und finanzpolitischen Gegebenheiten konnte die Firma mit der teilweise überalterten Technik der Konkurrenz nicht mehr standhalten. Nach seiner Schließung wurde es als Kaufhaus umfunktioniert.

Ein Freizeitpark mit Gelegenheit zu sportlicher Betätigung einschließlich Schwimmbad, Bowlingbahnen, Eis- bzw. Inlinerbahn und vielem mehr, befindet sich ebenfalls im Weißeritzpark. Durch in diesem Bereich stattfindende sportliche Wettkämpfe und andere Veranstaltungen kann man dieses Gebiet als ein kulturelles Zentrum bezeichnen. Die Freibäder Zauckerode – das „Zacke“ – und das auf der Rotkopf-Görg-Straße befindliche „Windi“, die seit der Wende erhebliche Umgestaltungen erfuhren, gehören übrigens zum Freizeitpark.

Auf keinen Fall darf der tolle Glas-Stahl-Bau an der Burger Straße vergessen werden. Scheinbar verwinkelt aber dennoch gut strukturiert wurde dort das Berufliche Schulzentrum für Technik und Wirtschaft „Otto Lilienthal“ Freital auf der abzweigenden Otto-Dix-Straße errichtet und 1998 eröffnet.

Weltstadt Freital

Tagtäglich fahren Lkw und Pkw nicht nur aus ganz Deutschland, sondern aus aller Herren Länder durch Freital. Sie nehmen, selbst ohne Fahrtunterbrechung, erste Eindrücke von Stadt und Umgebung mit. Und gerade in dieser Hinsicht hat Freital viel zu bieten.

Für Freital sollte viel mehr als Tourismus-Attraktion gewonnen werden. Schöne Hotels wie „Zur Linde“, „Leonardo-Hotels“, „Stadt Freital“ sowie die wunderschöne Umgebung sollten Freital wesentlich bekannter werden lassen, als es bisher durch „Werner's Kloßmehl“ und Stahlwerk geworden ist.

In Freital, um Freital und um Freital „drumrum“

Als Abschluss möchte ich noch ein paar wenige Tipps für kurze und längere Wanderstrecken innerhalb und außerhalb Freitals geben:

- Leisnitz-Siedlung
- Schloss Burgk
- Birgkigt - Hotel „Zur Linde“

- Über Weißig bis Kleinopitz weiter nach Tharandt
- Über Zauckerode nach Wurgwitz oder Pesterwitz, (weiter nach Gompitz, eventuell bis zum „Mac Donalds“)
- Über Freital, Coschützer Straße bis Dresden, Karlsruher Straße, weiter zum „Hohen Stein“,
- Über Freital, Burgker Straße zum Osterberg oder Windberg
- Freital, Hirschbergstraße zum Backofen-Felsen, oder weiter über den „Brüderweg“ bis Tharandt
- Zum Weißeritzpark in den Rabenauer Grund, (entsprechend Kondition bis Rabenauer Mühle, Malter oder entlang der Schienen der Weißeritztalbahn bis Kipsdorf möglich)
- Zum Weißeritzpark in Richtung Rabenau, Obernaundorf zum Lerchenberg,
- Ebenfalls bis Weißeritzpark, weiter in Richtung Tharandt, Somsdorfer Straße überqueren, über die „Leiten“ bis nach Tharandt
- Jochhörschlösschen Richtung Pesterwitz oder andererseits weiter Richtung Dölzschen
- Als letztgenanntes Ziel möchte ich noch die Begerburg anbieten: Richtung Pesterwitz, über Dölzschen zur Begerburg

Entsprechend seiner eigenen Kondition kann man wählen, wie lang eine Wanderung sein kann, ob man sein Ziel per Verkehrsmittel, Fahrrad, Pkw oder zu Fuß erreicht. Aber jedes Ziel ist lohnenswert und als Freitaler sollte man Stadt und Umgebung schon etwas mehr kennen als von Bildern.

Eine Empfehlung an alle Neugierigen:

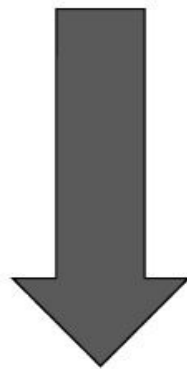
„Freital in alten Ansichten“ 1 - 3

Ein Bildband, der sich wirklich lohnt!

Wer das richtig alte Freital kennen lernen will, der kommt hier voll auf seine Kosten. Die Sammlung alter Fotos und die detailreichen Beschreibungen geben einen hervorragenden Einblick.

U. E.

hier ...



**... hätte Ihre Werbung
stehen können**

Kontakt:
r.schwarz@loeser-net.com
oder
0351-64636932

Gefährliches Zapfenkrokodil

Wer vor Ungeduld nicht bis zum Herbst warten kann, um die reifen Früchte des Waldes zum Basteln zu sammeln, der kann sich zur Abwechslung einmal an einem wilden Kroko aus grünen Sommerzapfen probieren. Wer noch nicht im Umgang mit der Heißklebepistole geübt ist, sollte sich auf jeden Fall von einem Erwachsenen helfen lassen!

Benötigtes Material:

Grüne Zapfen, Heißklebepistole, Pappe, zwei Wackelaugen



- Man legt mit den Zapfen zur Probe ein Krokodil.
- Dann schneidet man die Pappe als Unterlage oval zurecht.
- Zuerst klebt man mit der Hilfe der Klebepistole einen Zapfen als Kopf auf die Pappe. Daneben werden zwei kleinere Zapfen als Vorderbeine angeklebt.



- Damit sich die Zapfen besser legen und kleben lassen, kann es nötig sein, sie an den Seiten leicht glatt zu schneiden.
- Die abgeschnittenen Zapfenchips unbedingt aufheben, wir brauchen sie später um die Klebestellen zu verdecken.
- Beim Schneiden sollte ein Erwachsener helfen, da die Zapfen ziemlich hart sind.



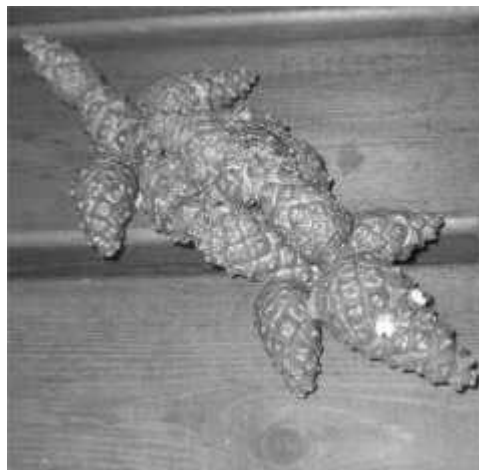
- Für den Körper werden, entsprechend der obenstehenden Abbildung, weitere Zapfen auf die Pappe geklebt.
- Die Verbindungsstellen von Zapfen zu Zapfen werden ebenfalls mit Heißkleber fixiert. Das Schwänzchen wird angeklebt.



- Die Hinterbeine werden angeklebt.



- Jetzt werden noch zwei Zapfen in der Mitte auf das Kroko geklebt, die restlichen Klebestellen werden mit den Zapfenchips verdeckt, die ebenfalls aufgeklebt werden.
- Die Augen werden aufgeklebt.



- Zum Abschluss wird noch die überstehende Pappe abgeschnitten. Fertig ist das wilde Zapfenkrokodil

Lösungsprobleme

Ein Mann geht an der Küste von Südfrankreich spazieren und findet eine Flasche. Es ist eine wirklich schöne bauchige Flasche und so will er sie seiner Frau mitnehmen.

Er versucht sie ein wenig zu reinigen und reibt daran herum. Plötzlich erscheint ein Flaschengeist. Der Geist sieht den Mann an und sagt: "Danke, dass Du mich aus der Flasche befreit hast, dafür erfülle ich Dir einen Wunsch".

Der Mann überlegt, bei nur einem Wunsch, möchte er den schon sehr gut wählen, schließlich sagt er: "Also, ich habe folgendes Problem: ich möchte so gern mal nach Amerika, aber ich habe furchtbare Flugangst und ich werde so schnell seekrank, dass ich nicht Schiff fahren kann. Kannst Du vielleicht ein Autobahn bauen, von Europa nach Amerika." Der Geist sieht ihn an: "Ich bin nur ein schwacher Geist, so etwas kann ich nicht. Wünsch Dir was anderes."

Der Mann überlegt und sagt: "Na gut, dann mach bitte, dass ich die Probleme meiner Frau verstehe!"

Der Geist: "Mmmh, Autobahn ja? Vierspurig oder sechsspurig?"

Ansichtssache

Ein Mann bekleckert sich im Restaurant und bittet den Ober um eine Serviette. Da dieser keine findet, reicht er ihm eine Rolle Klopapier.

Der Gast erstaunt: "Das ist ja Klopapier!"

"Für den einen ist es Klopapier, für den anderen die wahrscheinlich längste Serviette der Welt!"

Himmel auf Erden?

Ein Polizist stirbt und kommt in den Himmel. An den Toren des Himmels empfängt ihn Petrus und erklärt ihm: "Schön, dass wir hier oben auch mal einen Polizisten haben. Geh zur Milchstraße und pass auf, dort fahren sie immer viel zu schnell!"

Der Polizist erledigte seine Aufgabe und kam dann wieder zurück zu Petrus.

Dieser: "Und, hast du dir die Nummernschilder der zu schnell Fahrenden gemerkt?"

"Ja, INRI!"

"Mist, das ist der Chef, den können wir nicht verhaften."

Mäuseplage im Griff

Ein evangelischer Pfarrer beklagt sich bei einem älteren Kollegen über die Fledermaus-Plage in seiner Kirche - er habe alles versucht, um sie zu vertreiben, nun bliebe nur noch Teufelsaustreibung. Darauf der Kollege: "Ich habe meine getauft und konfirmiert - danach kommt niemand mehr wieder..."

Marketingstrategie

Apollo an Houston: "Die Sowjets sind vor uns auf dem Mond gelandet und streichen ihn rot an!"

Houston an Apollo: "Nehmt die weiße Farbe und malt 'Coca Cola' mitten drauf!"

Augen auf bei der Jobwahl!

Ein Zirkusdirektor will einen Löwendompteur einstellen. Ob er auch seinen Kopf dem Löwen in den Rachen legen würde? "Selbstverständlich!", sagt der Dompteur, "soll ich gleich heute anfangen?" - "Kommen Sie morgen, für heute haben wir schon einen!"

Schweigen ist Gold, Reden ist Silber

Ein Autofahrer wird von der Polizei angehalten.

Der Polizist sagt: 'Guten Tag, ich habe sie gerade mit 170 km/h gemessen, obwohl nur 120 erlaubt sind!'.

Der Fahrer erwidert: 'Herr Wachtmeister, dass kann gar nicht sein, ich hatte den Tempomat die ganze Zeit auf 120 km/h eingestellt. Vielleicht muss ihr Radargerät neu kalibriert werden!?'

Die Frau auf dem Beifahrersitz blickt von ihrer Zeitung auf und sagt: 'Schatz, wie soll das denn gehen? Unser Auto hat doch gar kein Tempomat.'

Der Polizist schreibt den Strafzettel weiter und der Mann blickt zu seiner Frau und murmelt: 'Kannst du nicht einmal deinen Mund halten?'

Sie blickt ihn nur vorwurfsvoll an und meint: 'Du solltest dankbar sein, dass dein Radarwarner dich wenigstens ein bisschen runtergebremst hat bevor du gemessen wurdest!'

Der Polizist schreibt direkt den zweiten Strafzettel wegen Besitz eines nicht erlaubten Radarwarngeräts, und der Mann blickt seine Frau ärgerlich an und knurrt: 'Verdammt, halt endlich deinen Mund!'

Als der Polizist dem Fahrer die beiden Strafzettel in die Hand drückt bemerkt er noch: 'Ach, und ich sehe gerade, dass sie auch nicht angeschnallt sind. Das macht dann noch mal 40 Euro Bußgeld!'

Der Fahrer entschuldigt sich: 'Herr Wachtmeister, ich habe mich nachdem sie mich angehalten haben, abgeschnallt, um meinen Führerschein aus der Gesäßtasche zu holen.'

Schon wieder unterbricht ihn die Frau und sagt: 'Schatz, lüg doch den Polizist nicht an, du bist beim Fahren nie angeschnallt!'

Während der Polizist das dritte Knöllchen schreibt, brüllt der Fahrer seine Frau an: 'Herrgott, halt endlich deine Klappe!'

Der Polizist blickt die Frau an und fragt:

'Redet Ihr Mann immer so mit Ihnen?'

Die Frau lächelt nur und sagt:

'Nein, nur wenn er betrunken ist!'

Hoffnung?

Ein Pfarrer hält an fünf aufeinanderfolgenden Sonntagen immer die gleiche Predigt.

Schließlich getraut sich jemand, ihn darauf hinzuweisen.

Er antwortet: "Ich weiss. Ich frage mich nur, wann ihr euch endlich danach richten werdet".

Alles klar!

Vater geht mit seinem Sohn spazieren.

Plötzlich grüßt der Kleine einen wildfremden Mann.

Fragt der Vater den Sohn erstaunt: "Wer war denn das?"

Der Sohn: "Der ist vom Umweltschutz. Er fragt Mama immer, ob die Luft rein ist."

Das Falsche

"Hilde, wie war's denn im Urlaub?", fragt die Nachbarin. "Ganz schön, ich habe nur die total verkehrten Sachen mitgenommen."

"Was denn?" - "Meinen Mann und die Kinder!"

Berufserfahrung

"So, so, Sie möchten also die Stelle eines Kindermädchens in unserem Haushalt übernehmen. Haben Sie einschlägige Erfahrungen?"

"Ja, ich war früher selbst ein Kind!"

Im **Objekt Gutenbergstraße 12** führt der Bildungsträger **LOESERnet.com GmbH** mehrere ESF-Bundesprogramme durch. Beim **Förderkreis BIOTEC e. V.** erhalten Sie unbürokratische Beratungshilfen für alle Lebenslagen (keine Rechtsberatung). Dort, wo wir nicht weiterhelfen können, vermitteln wir gern die kompetenten Partner und Kontakte. Interessenten nehmen bitte Kontakt mit den entsprechenden Ansprechpartnern auf.

Projekt "BIWAQ"

Telefon: 0351 - 646 396 38

Sprechzeiten der Projektleitung:

Montag bis Freitag 09:00 Uhr - 15:00 Uhr

Berufsbezogene Sprachkurse:

Telefon: 0351 - 646 369 32

Lysann Gregor, Natalia Ganeba, Heiko Paulick

Telefon: 0351 646 369 39

Svetlana Kreismann (Sozialpädagogin)

Anschrift:

LOESERnet.com GmbH / Förderkreis BIOTEC e.V.
Gutenbergstr. 12, 01705 Freital

Telefon: 0351 - 646 369 32

Fax: 0351 - 646 369 35

E-Mail: schwarz@foerderkreis-biotec.de

Im **Rathaus Potschappel** befindet sich das Einwohnermeldeamt. Alle Passangelegenheiten werden hier erledigt.

Anschrift:

Stadtverwaltung Freital / Rathaus Potschappel
Dresdner Str. 56, 01705 Freital

Im **Rathaus Deuben** werden alle Wohngeldanträge entgegengenommen. Bei Wohnungslosigkeit kann hier ein Platz im Obdachlosenwohnheim beantragt werden.

Anschrift:

Rathaus Deuben - Dresdner Str. 212, 01705 Freital

Telefon: 0351 64760

Fax: 0351 64764821

Öffnungszeiten für beide Rathäuser:

Montag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Dienstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

14:00 Uhr – 18:00 Uhr

Mittwoch geschlossen

Donnerstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

14:00 Uhr – 18:00 Uhr

Freitag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Das **Bürgerbüro Pesterwitz** ist für alle Bürgerangelegenheiten zuständig.

Anschrift:

Bürgerbüro Pesterwitz
Dorfplatz 1, 01705 Freital / OT Oberpesterwitz

Telefon: 0351 658100

Fax: 0351 6581040

Öffnungszeiten:

Dienstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

14:00 Uhr – 18:00 Uhr

Im Jobcenter (ehemals ARGE) werden alle Angelegenheiten rund um das ALG II geregelt. ALG II können alle arbeitsfähigen Bürger beantragen, die mindestens 3Std. am Tag arbeiten können oder ein zu geringes Einkommen besitzen. Hier sitzt auch die Leistungsabteilung der **Agentur für Arbeit**

Anschrift:

Jobcenter Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
J.-G.-Palitzsch-Hof, 01705 Freital

Telefon: 0351 646450 (Service-Center)

Fax: 0351 64645350

Öffnungszeiten:

Montag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Dienstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

13:00 Uhr – 18:00 Uhr

Mittwoch nach Terminvereinbarung

Donnerstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

13:00 Uhr – 16:00 Uhr

Freitag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Im Jobcenter der Agentur für Arbeit befindet sich die Arbeitsvermittlung. Außerdem befindet sich hier der **Stelleninformationsservice** mit mehreren Rechnern und Internetanschluss, wo man nach aktuellen Jobangeboten suchen kann.

Anschrift:

Jobcenter der Agentur für Arbeit Pirna
Coschützer Str. 8, 01705 Freital

Telefon: 01801-555111 (Arbeitnehmer) *

Telefon: 01801-664466 (Arbeitgeber) *

Fax: 0351 / 64100444

* Festnetzpreis 3,9 ct/min; Mobilfunkpreise abweichend

Öffnungszeiten:

Montag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Dienstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

13:00 Uhr – 18:00 Uhr

Mittwoch 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Donnerstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

13:00 Uhr – 16:00 Uhr

Freitag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Für alle Angelegenheiten der Sozialhilfe und Versorgungsleistungen (Behindertenausweise) ist das Landratsamt zuständig.

Anschrift:

Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
Hüttenstr. 14, 01705 Freital

Telefon: 0351 .64850

Fax: 0351-648 54 09

Anschrift:

Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
Weißeritzstr. 07, 01744 Dippoldiswalde

Telefon: 03504 6200

Fax: 03504 62011 06



Die Blätter fallen

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.
Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)